



CAMPUSERVICE

Die Servicegesellschaft der Goethe-Universität Frankfurt

Karriere Planer 2009/2010 ist online

Kompakt zusammengefasst bietet die neue Ausgabe des Karriere Planers vom Career Center der Goethe-Universität wichtige Tipps, Hinweise und Hilfestellungen für den Berufseinstieg und den erfolgreichen Berufsweg.

Mit dem Karriere Planer wurde ein wichtiges Informationsmedium zum Thema Beruf geschaffen. Auf rund 90 Seiten geben die erfahrenen MitarbeiterInnen des Career Centers in Kooperation mit ausgewählten Partnern Tipps und Ratschläge zu allem Wissenswerten rund um das Thema Beruf.

Professionelle Personalers aus der Berufspraxis schildern im Karriere Planer ihre Erfahrungen mit Bewerbungsanschreiben, Lebensläufen oder Umgangsformen. Welche Bewerbungsformen haben Erfolge und worauf sollte einfach verzichtet werden. Die Magie des Wir-Gefühls, gibt es sie wirklich? Welche Aufgaben hat man im Vertrieb? Worauf sollte bei einem Lebenslauf, zum Beispiel für England geachtet werden? Johannes Czwalina, Autor des Buches ‚Karriere ohne Reue‘, zeigt auf, wie in stürmischen Zeiten die Ruhe bewahrt werden kann. Und Thomas Rinker, Leiter des Career Centers, interviewt Edgar Itt, Olympiamedaillengewinner, über sein Studium an der Goethe-Universität. Hinweise auf aktuelle Veranstaltungen, Zusatzqualifikationen, Buchtipps sowie einzelne Firmenporträts runden das Angebot des Karriere Planers ab.

Der Karriere Planer des Career Centers der Goethe-Universität erscheint jeweils zu Semesterbeginn. Er ist ab sofort online unter www.careercenter-jobs.de.

Jessica Kuch

kurz notiert

Allianz für die Sprachförderung

Im Rahmen eines Matching Funds gewährleistet die Stiftung Mercator 26 Partnern ihres Projekts ‚Förderunterricht für Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund‘ eine Anschlussfinanzierung. Bedingung war, dass jeweils ein weiterer Träger eine Gegenfinanzierung und Fortsetzung des Projekts sicherstellt. In den Matching Fund aufgenommen wurde auch das Frankfurter Projekt ‚ffm – Förderkurse für junge Migranten‘, eine Kooperation der Gemeinnützigen Hertie-Stiftung, der Peter Fuld Stiftung, der Goethe-Universität (Prof. Joachim Schroeder), des Staatlichen Schulamts Frankfurt und des Stadtschulamts Frankfurt. Das Projekt wendet sich an junge MigrantInnen an zwölf Schulen in den Frankfurter Stadtteilen Gallus, Griesheim, Nied, Rödelheim und Sossenheim. Im Fokus stehen die Übergänge von der Grundschule auf eine weiterführende Schule sowie nach dem Schulabschluss ins Berufsleben. Insgesamt werden derzeit in 50 Kursen 155 Schüler von Studierenden der Goethe-Universität unterrichtet.

Wert der Differenz, Differenz der Werte

Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Völkerkunde an der Universität Frankfurt

Das neue kulturwissenschaftliche Schlagwort ‚Aneignung‘ bezeichnet Prozesse der Lokalisierung und Umformung global zirkulierender Waren, Bilder und Symbole. Es geht also wesentlich um Transkulturalität, um Kultur unter den Bedingungen von Migration, Transnationalismus und Vernetzung neuer, virtuell begründeter ‚Vergemeinschaftungsformen‘. Als die ethnologische Berufsvereinigung mit dem kaiserzeitlichen Namen Deutsche Gesellschaft für Völkerkunde (DGV) ihr Treffen Anfang Oktober unter das Motto ‚Kulturelle Aneignungen‘ stellte, duftete man gespannt sein, was EthnologInnen zu diesem aktuellen Thema einfällt, hat sich das Fach doch – zumindest in Deutschland – in den letzten drei Dekaden eingeständenermaßen schwer getan hat, die Einflüsse der Globalisierungskonzeptionell zu integrieren. Andererseits hat die Ethnologie mit ihren Methoden der Feldforschung vor Ort die unter dem Stichwort ‚ethnographic turn‘ bekannte Hinwendung der Kulturwissenschaften zu ebenjenen Themenfeldern ermöglicht, die sie sich selbst erst seit zirka zehn Jahren verstärkt anzueignen bemüht ist. Diese Anstrengungen der Ethnologie, einen ‚ethnographic turn‘ zuwege zu bringen, spiegeln sich auch in einer eindeutigen Stärkung ihrer akademischen Strukturen: Immerhin sind drei Museumsneubauten (in Köln, Frankfurt und Berlin) zu verzeichnen, ebenso die ethnologische Beteiligung an fast allen geisteswissenschaftlichen Exzellenzprojekten und die Schaffung mehrerer neuer Professuren in den letzten Jahren. Es ging auf der Tagung also um Aneignung im doppelten Sinn, als beobachteter und selbst

vollzogener Prozess. Das vom derzeitigen Frankfurter Vorstand der DGV unter Leitung von Prof. Karl-Heinz Kohl entwickelte Motto wurde in 43 Workshops und vier Plenarveranstaltungen mit Gästen aus den USA, Europa, Asien und Afrika diskutiert. Obwohl die Workshops sich mit so unterschiedlichen Themen wie der indigenen Kunst Nordamerikas, audiovisuellen und elektronischen Medien auf Sulawesi, in Westafrika und auf Grönland, mit ‚Konflikt und Wiederaneignung von Normalität‘ in Mexiko und Ruanda oder mit der globalen Zirkulation von Eizell- und Spermiaspenden befassten, wiesen die Vorträge doch eine große Gemeinsamkeit auf, jene Art dichter lebensweltlicher Daten, die nur durch Langzeitfeldforschung vor Ort gewonnen werden können. Inhaltlich war großes Interesse an der Aneignung von Medien-, Medizin- und digitaler Technologie zu erkennen. Auch die Veränderungen, die durch die Globalisierung in den Weltanschauungen, Verwandtschafts- und Wertesystemen lokaler Kulturen hervorgerufen werden, wurden in mehreren Workshops thematisiert. An neueren Forschungsfeldern haben EthnologInnen sich mittlerweile die Geschäftswelt (‚Business Anthropology‘), den transatlantischen Raum und Afroamerika, globale Eliten, urbane Räume, Themenparks und Kunstbiennalen erschlossen. Kulturelle Diversität, so das Credo, unterliegt keineswegs dem Ansturm der Globalisierung, sie wandelt sich und gelangt in der Artikulation neuer kultureller Identitäten zum Ausdruck, vor allem in Strategien der aktiven Auseinandersetzung mit den Herausforderungen der Globalisierung, die im

Tagungsauftritt mit den Begriffen ‚Anpassung, Anverwandlung, Camouflage‘ angesprochen wurden.

Das Motto war sehr geeignet, die Divergenzen zwischen verschiedenen Orientierungen innerhalb des Faches zu überbrücken, ohne sie zu verkleistern. ‚Aneignung‘ wurde in vielen Plenarvorträgen aus kognitions-, medien-, museums- und religionsethnologischer Perspektive beleuchtet. Im Plenum ‚Antinomien kultureller Aneignungen‘ befasste sich ein Panel junger Professorinnen mit den Widersprüchen kultureller Aneignungen nicht nur bei den Beforschten, sondern auch im sozialen Dasein des Faches selbst. Die Frage nach der Inszenierung kultureller Diversität im Dienst des Faches wurde in einem dem ethnologischen Museum gewidmeten Plenum von Museumsdirektoren aus Wien, Leipzig und Zürich erörtert, das in dem leidenschaftlichen Statement von Christian Feest (Wien) zusammenzufassen ist, ethnologische Museen, einst am Rand der wissenschaftlichen Debatte, seien nun an den Fronten urbaner Kulturpolitik tätig. In der multikulturellen Gesellschaft sei der Auftrag des ethnologischen Museums, Probleme der kulturellen Vielfalt in fundierter und zugleich konstruktiver Weise anzugehen, „entscheidend für das Schicksal der Welt“. Auf welche Weise aber gelangt die Ethnologie zu ethischen und zugleich öffentlichkeitswirksamen Statements über Kultur? Diese und andere hochbrisante Fragen erörterte ein vom Pressereferat der DGV organisiertes Diskussionsforum ‚Ethnologen in Krisen-

Fortsetzung auf Seite 14

Neue Dialog-Perspektiven

Institut Français d'Histoire en Allemagne nimmt Arbeit an der Goethe-Universität auf

Nicht nur die günstige geografische Lage sprach für die Ansiedlung des Institut Français d'Histoire en Allemagne in Frankfurt, auch das attraktive Kooperationsangebot der Goethe-Universität: Unter den sieben deutschen Universitäten, die sich um dieses renommierte, vom französischen Außenministerium finanzierte Forschungsinstitut bewarben, machte die Universität Frankfurt das Rennen. Ende September nahm das Institut, das einzige dieser Art in Deutschland, im alten Hauptgebäude der Universität auf dem Campus Bockenheim mit zunächst sieben Mitarbeitern seine Arbeit auf. „Das Institut ist der geisteswissenschaftliche Knotenpunkt für den deutsch-französischen Forschungsaustausch – nicht nur für die Geschichtswissenschaft, sondern auch für die Kunstgeschichte, Philosophie, Ethnologie und Philologien. Wir haben damit die einmalige Chance, die Kooperation mit unseren französischen Partnern zu vertiefen“, freut sich Prof. Matthias Lutz-Bachmann, Vize-Präsident der Goethe-Universität.

Das Institut forscht zur deutschsprachigen Kultur im historischen Kontext und zum deutsch-französischen Verhältnis und fördert Forschung zu diesen Themen. „Unser Begriff von Historie ist sehr weit: Er umfasst

eigentlich alles, was mit kulturellen Ereignissen in der Vergangenheit – auch in der jüngsten – zu tun hat“, erläutert der Direktor des Instituts, Dr. Thomas Lienhard. Etwa 50 französische Gastwissenschaftler werden pro Jahr in Frankfurt erwartet, die hier für einige Wochen in enger Kooperation mit ihren deutschen Kollegen forschen und sich auch an Seminaren und Vorlesungsreihen der verschiedenen Fachbereiche beteiligen werden. Eine besonders enge Zusammenarbeit hat bereits mit Geistes- und Sozialwissenschaftlern des Exzellenzclusters „Die Herausbildung normativer Ordnungen“ begonnen. Darüber hinaus sind internationale Tagungen und Kongresse geplant. Gleichzeitig startet ein Austauschprogramm von bis zu zehn Doktoranden der Goethe-Universität und der Pariser Sorbonne.

In die Debatten über deutsch-französische Themen sollen auch die Frankfurter Bürger einbezogen werden. „Das Institut wird mit allen Frankfurter Kulturinstitutionen zusammenarbeiten, die am Dialog mit dem Partnerland Frankreich interessiert sind“, betont der französische Generalkonsul in Frankfurt, Dr. Henri Reynaud. Die Vermittlung der französischen Kultur und die Förderung des deutsch-französischen Kul-

turdialogs zählen zu den Schwerpunkten des neuen Instituts, das damit wichtige Aufgaben des früheren Institut Français in Frankfurt fortsetzt und weiterentwickelt.

Das Institut gehört zu den 27 französischen Forschungsinstituten im Ausland (Institut Français de Recherche à l'Étranger), die staatlich finanziert wissenschaftliche Studien zu kulturellen Fragen in den jeweiligen Ländern und Kontinenten erarbeiten. Es ist aus der Mission historique française hervorgegangen, die seit 1977 in Göttingen etabliert war und mit dem inzwischen geschlossenen Max-Planck-Institut für Geschichte eng zusammenarbeitete. Mit dem Umzug nach Frankfurt ändert sich nicht nur der Name, das neue Institut will auch stärker in der Öffentlichkeit präsent sein. „Die Gründung des neuen Instituts in Frankfurt ist eine innovative, ehrgeizige und in Deutschland einzigartige Initiative“, so Reynaud. Die offizielle Eröffnung des Instituts erfolgt am 23. November um 18 Uhr in Raum 1.801 des Casinos auf dem Campus Westend. Der Titel der Veranstaltung: ‚Wozu Geschichte?‘ Ulrike Jaspers

Informationen:
Dr. Thomas Lienhard, Tel: 798-31900
thomas.lienhard@institut-francais.fr



kurz notiert

**David Harvey am
Institut für Humangeographie**

Im Juni besuchte Prof. David Harvey (CUNY, New York) das Institut für Humangeographie und hielt einen öffentlichen Vortrag und zwei Seminare. Harvey gilt als einer der einflussreichsten zeitgenössischen Denker. Sein umfangreiches Werk untersucht den Zusammenhang zwischen kapitalistischer Produktionsweise, sozialer Ungleichheit und räumlicher Struktur. Mit seinem Werk ‚Social Justice and the City‘ (1973) gilt er als einer der Begründer der Radical Geography. Seine Schriften wurden in den Sozialwissenschaften umfangreich rezipiert, er ist einer der 20 meistzitierten Autoren des 20. Jahrhunderts. Im Zentrum der Veranstaltungen stand die Erklärung der aktuellen Wirtschaftskrise inklusive ihrer Auslöser sowie die Bestimmung von Auswirkungen und Lösungsansätzen. Sowohl die Diskussionen als auch die hohe interdisziplinäre Nachfrage nach allen Veranstaltungen sprechen dafür, dass es einen großen Bedarf an theoretisch fundierten Erklärungsansätzen zur aktuellen Krise sowie Ideen zu ihrer Überwindung gibt und dass GeographInnen hierzu einen wichtigen Beitrag leisten können.

Bernd Belina & Marit Rosol

Die Vielfalt materieller Kultur

Fremde Objekte haben schon immer die Neugier auf das Andere, Unbekannte dieser Welt geweckt. Dieses Faszinosum führte über Wunderkammern und Kuriositätenkabinette, in welchen die Objekte nach Materialien und nicht nach ihrer Herkunft sortiert waren, letztendlich zur Gründung der Völkerkundemuseen. Hier lagen nun die Dinge der Anderen und galten lange als Zeugnis der Überlegenheit der Europäer gegenüber den Kolonisierten. Gesammelt wurden diese als scheinbares Zeugnis der Ursprünglichkeit von ‚Primitiven‘ und um die Dinge zu retten vor dem, seit über 100 Jahren immer wieder prophezeiten, Untergang der so genannten Stammeskulturen im Zuge der Globalisierung.

Diese Perspektiven der Betrachtung der Anderen haben sich in den letzten Jahrzehnten gewaltig verändert. Neue Chancen des Miteinanders haben sich herausgebildet und der Anspruch von allen Seiten als Partner wahrgenommen zu werden, um mit einander in einen Dialog zu treten, mehr von einander kennen zu lernen, um besser zu verstehen, ist in den Vordergrund gerückt. Noch nicht überall – aber immer mehr.

Vor dem Hintergrund der Diskussionen im Proseminar ‚Einführung in das Studium der (im)materiellen Kultur‘ zum Thema ‚Wie viele Stimmen braucht ein Objekt‘ wurde nun mit Unterstützung von Dr. Holger Jebens und Dr. Editha Platte eine Auswahl aus der ethnologischen Sammlung des Frobenius-Instituts zusammengestellt und in einer Vitrine vor dem Eingang der Institutsbibliothek präsentiert. Dabei wird kein einheitliches Konzept inszeniert, sondern die individuelle Schwerpunktsetzung der Teammitglieder kommt in ihrer Vielfalt, rund um die Objekte religiöser und alltäglicher Lebenswelten aus Afrika und Südamerika, überzeugend zum Ausdruck.

Anette Rein

Sentence Types – Ten Years After

Graduiertenkolleg Satzarten feiert zehnjähriges Bestehen mit internationaler Tagung

W^{ow} – unter diesem Titel präsentierte Manfred Bierwisch aus Berlin seinen Vortrag zur Grammatik von Interjektionen anlässlich der Tagung ‚Sentence Types – Ten Years After‘, die vom 26. bis 28. Juni an der Goethe-Universität stattfand. Sicherlich kommentiert dieser Titel auch zutreffend Verlauf und Ergebnis dieser Zusammenkunft international anerkannter Spitzenforscher



Foto: Privat

aus den unterschiedlichsten linguistischen Forschungsbereichen. Prof. Günther Grewendorf und Prof. Thomas Ede Zimmermann vom Institut für Kognitive Linguistik hatten die Tagung in Zusammenarbeit mit dem Graduiertenkolleg Satzarten organisiert.

Für den Laien erscheinen Grammatikstudium und die Beschäftigung mit Satzstrukturen vordergründig ein eher trockener und langweiliger Untersuchungsgegenstand zu sein. Dies gilt umso mehr, wenn man sich die eigenen Erfahrungen im Schulunterricht vergegenwärtigt. Hält man sich aber vor Augen, dass menschliches Begreifen, Denken und Urteilen in allen Sprachen der Welt an Satzstrukturen gebunden ist und dass alle sprachliche Kommunikation in Sätzen erfolgt, so ergeben sich unmittelbar Fragestellungen von einem wissenschaftlichen Interesse, das auch dem Laien nachvollziehbar ist.

So erhebt sich die Frage, wie Sätze in den unterschiedlichen Sprachen der Welt strukturiert sind und welche Strategien diese Sprachen verfolgen, um bestimmte Sinngehalte und Ausdrucksabsichten zu repräsentieren: Wie werden in den einzelnen Sprachen der Welt Fragen gestellt, Aussagen gemacht oder Behauptungen aufgestellt? Gibt

es sprachübergreifend Analogien zwischen diesen Strategien? Wie kommen sprachliche Ausdrücke als Kombinationen von Laut und Bedeutung zustande? Wie werden Bedeutungen auf Laute abgebildet? Was verrät die Analyse von Sätzen über die Struktur des menschlichen Geistes? Wie lässt sich vor diesem Hintergrund der Spracherwerb erklären? Wie kommt es, dass Kinder in der

kurzen Zeit von drei bis vier Jahren ihre Muttersprache so fehlerfrei erwerben, dass sie eine beliebig große Anzahl grammatischer Sätze bilden können, während Erwachsene für den Erwerb einer fremden Sprache nicht nur erheblich mehr Zeit aufwenden müssen, sondern auch nur äußerst selten eine muttersprachliche Sprachkompetenz erlangen? Wie ist das Sprachvermögen genetisch fixiert? Wie lässt sich die Vielfalt der Sprachen und auch der Sprachwandel vor diesem Hintergrund erklären?

Schon diese wenigen Fragestellungen zeigen, dass sich die moderne Sprachwissenschaft nicht mehr als Regelfixierung und -vermittlung in Bezug auf eine einzige Sprache betreiben lässt. Diese und darüber hinausgehende Fragen bilden den Hintergrund für das universalgrammatische Forschungsprojekt, das in den 50er Jahren durch Noam Chomsky angestoßen wurde und sich mittlerweile zum globalen sprachübergreifenden Forschungszusammenhang ausgedehnt hat. Vor diesem Hintergrund wurde das DFG-Graduiertenkolleg ‚Satzarten‘ an der Goethe-Universität aus der Taufe gehoben, dessen 10-jähriges Bestehen mit der Tagung ‚Sentence Types – Ten Years After‘ gefeiert

werden sollte. Die theoretische Erforschung des Zusammenhangs von sprachlicher Form und Funktion konzentriert sich dabei auf das Problem, wie eine funktionsabhängige Definition von Satztypen (beispielsweise Deklarativ, Imperativ oder Interrogativ) möglich ist. Diese Frage kennzeichnet die wissenschaftliche Diskussion nicht nur in Phonologie, Morphologie und Syntax, sondern auch im Bereich von Semantik und Pragmatik. Das Thema ‚Satzarten‘ ist somit Kernpunkt eines globalen Forschungszusammenhangs, der grammatische Fragestellungen zu sprachlichen Formen und funktionalen Interpretationen bearbeitet und damit ein Zusammenwirken der unterschiedlichen linguistischen Theoriebereiche mit sich bringt.

Dieser globale linguistische Forschungszusammenhang wurde bei der Frankfurter Tagung erfahrbar. Neben dem erwähnten Manfred Bierwisch stellten sich die folgenden international bekannten Forscher mit ihren Vorträgen den Stipendiaten des Graduiertenkollegs. Aus den USA waren Nicolas Asher (University of Texas), Zeljko Boskovic (University of Connecticut), Paul Kiparsky (Stanford University), David Pesetsky (Massachusetts Institute of Technology), Edwin Williams (Princeton University), Tom Roeper (University of Massachusetts), Paul Portner (Georgetown University) und John Ross (University of North Texas) gekommen. Mamoru Saito (Nanzan University, Nagoya) war aus Japan angereist. Die Reihe der Vortragenden vervollständigten Adriana Belletti (University of Siena), Luigi Rizzi (University of Siena), Peter Sells (School of Oriental and African Studies, London), Henk van Riemsdijk (Tilburg University), Robert van Rooij (University of Amsterdam) und Magda Schwager (Universität Göttingen).

Unterstützt wurde die Tagung von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG), den Freunden und Förderern der Goethe-Universität und der Stiftung zur Förderung der Internationalen Beziehungen der Goethe-Universität. Interessierte seien auf den Tagungsband verwiesen, der im kommenden Jahr erscheinen wird.

Matthias Schulze-Bunte

Fortsetzung von Seite 10 · Wert der Differenz ...

und Kriegsgebieten‘, das als vorläufig letztes Forum in der Reihe ‚Ethnologie und Öffentlichkeit‘ neue Tätigkeitsfelder für Ethnologen zwischen Militärberatung und zivilem Friedensdienst kritisch unter die Lupe nahm. Der Kunstethnologe Prof. Arnd Schneider (Oslo), Experte in Sachen Aneignung, wies in einem leider ans Ende der Tagung verbannten Plenum über ‚Anverwandlung und Camouflage in Kunst, Religion und Medizin‘ darauf hin, dass es der Ethnologie in den neuen Forschungsfeldern der kulturellen Aneignung, die von Ungleichheit, Verstrickungen und Vermischungen charakterisiert sind, schwerlich gelingen wird, ihre eigenen ethischen Ansprüche nach machtpolitischer Abstinenz im Feld ein für alle mal klärend festzuschreiben. Vielmehr ist ethisches Handeln im Feld nicht abstrakt, sondern abhängig von Prozessen des Aus-Handelns vor Ort und Daheim.

Auf der Tagung konnten sich die Jün-

geren und Jungen in der DGV thematisch zu Hause fühlen und wichtige Anregungen gewinnen. Transkulturalität stellt für diese Ethnologie längst kein Problem mehr dar, sondern eine positive Herausforderung. Das Fach, unwiderruflich in der globalen Gesellschaft angekommen, hat seine Krise überwunden und geht gestärkt aus den Auseinandersetzungen um seinen Gegenstand und dessen Repräsentation, seine Grenzen und Berührungspunkte mit anderen Fächern hervor. Zu ihren disziplinären Alleinstellungsmerkmalen zählt vor allem ein großer Baukasten ausgefeilter Methoden – von medienethnologischen Tiefeninterviews in den Wohnzimmern der Beforschten über teilnehmende Beobachtung bei Heilritualen bis zur kulturökologischen Datenaufnahme per Computer –, der im Kanon der empirischen Sozialwissenschaften seinesgleichen sucht. Der fremde Blick auf das Eigene subsumiert Phänomene wie die Aneignung

des Handys in Afrika, die Verwendung von Corned Beef in Ritualen in Papua-Neuguinea und die Nachahmung des Schuhwurfs von Bagdad in der indischen Protestkultur nicht als neue Kategorie von Exotismen mit Schmutzefaktor. Vielmehr geben uns die Menschen überall auf der Welt oft genug brillante Beispiele, wie die globale Moderne nach ihren eigenen kulturellen Bedürfnissen umgebaut werden kann. ‚Aneignung‘, so wurde deutlich, beruht auch auf einem kapitalistischen – ergo kulturspezifisch geprägten – Begriff von Eigentum, den die Ethnologie nicht unkritisch aus der Diskussion anderer Fächer übernimmt. Und schließlich ist auch die ehrgeizigste Exzellenzinitiative kein Garant für gute Ethnologie. Das liegt ganz einfach am Charakter unserer Aneignungsprozesse in der Forschung, die selbstbestimmt, erfahrungsabhängig und dialogorientiert verlaufen müssen, wenn sie glücken sollen.

Cora Bender